

Der Deutsche Metallarbeiter

Ercheint wöchentl. Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 18,00 M. Anzeigenpreis: Die 6 gespalt. Millimeterzeile für Arbeitstage 20,00 M. Geschäfts- u. Privatanzeigen 50,00 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhor 17, Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitag morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 46

Duisburg, den 18. November 1922

23. Jahrgang

Gewerkschaft und Führertum

Arbeiterbewegung und Volksgeist.

Die Arbeiterbewegung der heutigen Zeit ist weit über den engen Kreis des früheren Ausgabengebiets und der vorwiegend politischen Bedeutung hinaus gewachsen. Sie greift als gewaltige Massenbewegung tief ins Volksleben hinein, und zwar nicht allein durch ihre Praxis, sondern auch durch ihren Geist. Es ist ganz klar, daß der Geist dieser organisierten Arbeiterschicht, die fast zwei Drittel unserer ganzen Volksstärke umfaßt, nicht ohne Rückwirkung auf den Geist des Volkes bleiben kann. Ist die Arbeiterbewegung innerlich krank, von einem unedlen Geist beherrscht, so muß das auf das ganze Volk abfärben. Strebt sie aber, von höchsten Zielen und Idealen getragen, in edlem Geist vorwärts, so wird sich solch edlem Bestreben auch das Volk auf die Dauer nicht entziehen können.

Die Bedeutung des Führergeistes. Das ist besonders wichtig in der gegenwärtigen Zeit. Das deutsche Volk lebt, von einem harten, unbarmherzigen Schicksal betroffen, in den tiefsten Niederungen materieller und sittlicher Not. Die lange Sorge, die materielles Elend in höchstem Ausmaße in den Alltag von tausenden und aber tausenden Volksgenossen hineingeworfen hat, wird noch verstärkt in solcher unerträglicher Weise durch jenen egoistischen Geist in breiten Volksschichten, der ohne jede Rücksichtnahme auf den Mitmenschen aus dessen Not Vorteile für sich herauspreßt. Das Volk sehnt sich aus dieser Lage heraus. Es sehnt sich nach anderen, besseren Verhältnissen und es fühlt instinktiv, daß solche in hohem Maße abhängig sind von einem besseren, edlen Volksgeist selbst. So ist es in der Tat. Nur dann werden wir zu einem Ausweg aus bitterer Notzeit kommen, wenn wir als Volk innerlich besser und edler werden, wenn all der Schieber- und Prassergeist unserer Tage, der trostlose Haß, der die Stände trennt, ausgeremert wird und an dessen Stelle der Geist der gegenseitigen Rücksichtnahme, der Liebe, der Volksgemeinschaft Einzug hält.

Auf diesem Wege dem Volk in edlem, gutem Führergeist voranzugehen, ist eine wichtige Aufgabe unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Sie ist zu dieser Führung berufen vermöge der Ideale auf denen sie ruht und des Geistes, der aus diesen Idealen entspringen soll.

Wasse und Führer. Führer zu sein, ist also eine bedeutsame Aufgabe und ganz besonders in der gegenwärtigen Zeit. Und gerade aus dem Grunde, weil das Volk nach einem Ausweg aus tiefer Not sich sehnt, ist das Verlangen nach guten, echten Führern doppelt groß. Leider ist diese Sehnsucht des Volkes recht oft getäuscht worden. Es lief und läuft viel falsches Führertum umher. Das ist sicherlich mit ein Grund, daß das Problem: Wasse und Führer nicht von der Tagesordnung verschwinden und sich vielfach zu einem bedauerlichen Mißtrauen gegen das Führertum überhaupt entwickelt hat. Besonders die sozialistische Bewegung leidet unter dem unerquicklichen Verhältnis, wie es sich zwischen „Wasse und Führer“ herausgebildet hat. Eine solche Entwicklung in diesem Lager findet allerdings eine Erklärung, wenn man das Gebahren so mancher sozialistischer Führer unter die Lupe nimmt. Im sozialistischen Lager hat trotz aller Zusammenarbeit des gewerkschaftlichen und des politischen Flügels der Konkurrenzneid um die Führung in der sozialistischen Gesamtbewegung besonders scharf gewirkt. Die politischen Führer standen den gewerkschaftlichen Führern schon auf Grund ihrer verschiedenartigen inneren Auffassung — ob praktische Tagesarbeit oder nabelhaftes Zukunftsstreben — mit Mißtrauen und Neid gegenüber und verstanden es, dieses Mißtrauen auch in die Wasse hineinzugetragen. Man sprach von einem „gesunden Mißtrauen“ gegen die führenden Kräfte und hat dieses Mißtrauen vorwärts genährt. Auch in unserer Bewegung beabsichtigte man diesen Geist des Mißtrauens zu entfesseln, um Wasse und Führer zu trennen und damit die Stärke unserer Bewegung zu untergraben. Das bekannte hiesige Wort: „Man soll den Massen schmeicheln und den Führern vor dem Bauch treten“ ist auf dem Boden dieses Strebens und dieser Denkweise entstanden. Ein solches Streben mußte gerade in der sozialistischen Bewegung Wurzel schlagen, weil die ganze gedankliche Einstellung der sozialistischen Wasse dem förderlich ist. Die ganze sozialistische Erziehung ist ja lehrhaft eine Erziehung zum Mißtrauen. Sie hat stets gegen alles, was nicht sozialistisch ist, gewütet, alles heruntergerissen und zerfetzt, die Staatsordnung, die Regierung, die Stände und mit diesem Mißtrauen auch den Haß in die Herzen ihrer Nachläufer zu tragen gemocht. Und diese auf dem Boden des Klassenhasses und Klassenkampfes entfesselte Stimmung gibt dem Mißtrauen gegen das Führertum eine besondere Note.

Mißbrauch des Führertums. Dazu kommt aber, daß die sozialistische Gedankenwelt dieses Führertum hemmen muß. Wo der Materialismus, der

Haß sich auswirkt, da kann schließlich egoistisches Streben und Leidenschaft, aber kaum Liebe, Selbstlosigkeit und Gemeinschaftsgeist entstehen. Es kann also kaum echter Führergeist aufkommen. Und so sehen wir gerade in der sozialistischen Bewegung sehr viel falsches Führertum, solche, die in persönlichem Egoismus in Ausnutzung ihrer Stellung nur für ihr Aufwärtstommen sorgten. Das ist ja zuguterleht das Ziel des falschen Führers, auf dem Rücken der Wasse zu persönlichem Ehre zu kommen. Seine Triebkraft ist kraffer Egoismus. Es soll daher nicht bestritten werden, daß manche Sozialistenführer es recht gut meinen. Aber als ein Zeichen innerer, warmer Anteilnahme am Geschehen und dem Wohlergehen der Wasse kann auch deren fortwährende Umschauhaltung nicht gewertet werden. Solchem Führertyp, der durch Umschauhaltung der Wasse ihre Beherrschung erstrebt, begegnet man viel im sozialistischen Lager. Der Sozialist Borst zeichnete in seinem Buche, welches den Schleiern von manchen Begehrnissen vor und während der Revolution zerriß, einen solchen Führer, der die ihm vertrauende Wasse zum „Beitretenden der Revolution“, also zum blühenden Kampf mißbrauchen wollte, aber nicht den Mut hatte, auch als Führer voranzugehen. Solche Führer sind auch jene Leute in den Versammlungen und Betrieben, die sich gegen Arbeitgeber und andere Kreise möglichst radikal gebärden, bei vorübergehender erhöhter Stimmung oft nach Del ins Feuer gießen, damit die Wasse ihnen zueilt, die aber dann im Augenblick des Handelns zusammenklappen und die Leute in Not und Elend lassen. Wie mancher wilde Streik, unfruchtliche Rutsch oder gar revolutionäre Erhebung ist nicht durch solche „Führer“ zustande gekommen.

Echter Führergeist. Der echte Führer ist das Gegenteil des vorhin geschilderten Typs. Er betrachtet seine Stellung als etwas Hohes und Heiliges. Er ist demzufolge eingestellt zunächst auf selbstlosen Dienst an und für die Gesamtheit, ihr Wohl und ihr Glück. Er nimmt also keine Rücksicht auf sein eigenes Wohl und arbeitet nicht für persönlichen Ruhm. Er stellt sich nicht auf den Fußel der Wasse ein, sondern auf ihr materielles und geistiges Fortkommen. In dieser Hinsicht ist ein Grundzug seines Wesens goldene, rücksichtslose Wachsamkeit, die ihn dazu treibt, offen und ungeschminkt die Lage zu schildern, auch wenn das nicht gefällt, und die ihn warnen und mahnen und auch unter Umständen rücksichtslos nein sagen läßt, wenn er vor seinem Gewissen erkennt, daß das, was die Wasse tun will, falsch und schädlich ist. Besondere Eigenschaften des echten Führers sind also: Liebe zu denen, die ihm vertrauen, eine Liebe, die nicht nach Gegenseite strebt, sondern auch zur Selbstopferung bereit ist. Das ist echtes Führertum, dessen Wirken von Dauer ist, wenn auch der Demagoge vorübergehend die Wasse zu beherrschen vermag. Mit der Zeit wird das instinktive Gefühl der Wasse das Nützliche treffen, die Verbrennung gegenüber dem falschen Führertum wird fallen und es wird nur übrig bleiben der Haß der betrogenen Wasse gegen Demagogengeist und Anführer.

Auswirkung echten Führergeistes. Das Wirken des echten Führers bringt auf die Dauer eine Veredlung der Wasse. Das ist ja auch ein Ziel seines ernstlichen Strebens. Er möchte die Wasse zu sich emporziehen auf die Höhe seiner Auffassung, auf die Stufe seines eignen Wissens, seines Wertes. So wird echter Führergeist sich zunächst veredelnd bemerkbar machen im engeren Kreis naher Freunde, dann aber über diesen Kreis hinaus wachsen und befruchtend einwirken auf die Bewegung. So wird der echte Führer zur Seele der Organisation, die im Sinne unserer christlichen Anschauung werden sollte zu einem Triumph und einer Verförperung der Nächsten- und Bruderliebe. In ihr werden sich dann entsprechend solch hoher Wertung des Organisationslebens, alle Glieder als zusammengehörig in engerer Freundschaft betrachten und sich gegenseitig in Liebe schützen und stützen in guten und bösen Tagen.

Führermission unserer Bewegung. Ein solch hoher Führergeist kann sich nur entwickeln auf der Grundlage unserer Weltanschauung. Deshalb kann jene Liebe, die das Wesen des echten Führers ausmacht, nur auswachsen, auf dem Boden unserer Weltanschauung, die Liebe zeugt. Eine Bewegung, die dem Haß dient und auf dem Boden des Hasses ruht, hat nicht die inner Kraft und den rechten sittlichen Inhalt, um dem Volke Führer zu sein, auf dem dornenbewehrten und schweren Wege zu seiner sittlichen Wiedergeburt.

Und gerade deshalb, weil die Grundzüge und Ideale unserer Bewegung eine solch gesunde Grundlage sein können für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes und den Wiederaufstieg unseres Volkes, muß sie sich auch auf diese Führer-

mission einstellen. Wir haben als Bewegung immer und immer wieder unser ganzes Volk darauf zu verweisen, wo die Wurzeln unserer Krankheit liegen, was zu tun ist, um so manches Übel unserer Tage zu beseitigen oder zu mildern. Gewiß wird das manchmal schmerzhaft sein, wie ja die Wahrheit oft schmerzhaft ist. Wir können aber nicht zur Rettung kommen, wenn wir alles, was auf uns lastet, nur auf außenpolitische Ursachen zurückführen und an dem Elend, das unser Volk sich selbst schafft durch seine Uneinigkeit, durch den Haß der Stände, die Lieblosigkeit, die den Tag regiert, vorbeigehen. Diese Pflicht zur Wahrheit ist Führerpflicht unserer Bewegung und von der Art, wie wir immer und immer wieder machend und beschwörend und warnend auf unseren Stand und unser gesamtes Volk einwirken in edlem Verantwortungsgesinnung, hängt die zukünftige Bedeutung unserer Bewegung mit ab. Das müssen wir auch als Einzelmitglieder unserer Bewegung immer mehr erkennen. Gewiß versperrt die Not des Alltags uns recht oft den Blick auf die großen, über den Tag hinausragenden Ziele. Auch unsere Arbeit ist viel Tagesarbeit, Sorge für den folgenden Tag geworden. Aber aus dem Auge lassen dürfen wir die so bedeutsam in Volk und Zukunft hineingreifende Bedeutung unserer Bewegung nicht. Und deshalb sollten wir auch im Kampf und Treiben der Zeit im Hinblick auf unsere zukunftsgerichtete Arbeit gerne von unseren Zielen und Zukunftsaufgaben hören und uns alle immer mehr mit ernstem Willen einstellen auf die bedeutsame Führermission unserer Bewegung. Wir dürfen nicht verzagen ob der Tagesnot und nicht verzagen in edlem Führergeist in der Erfüllung unserer Pflichten gegenüber Stand und Volk.

Christus das Vorbild echten Führerlebens. Das ideale Vorbild echten Führerlebens ist der, von dem unsere Bewegung lehrhaft ihre Grundzüge hat, Christus, der Stifter des Christentums selbst. Sein ganzes Leben war ein einziger Ausfluß seiner grenzenlosen Liebe zur schuldbeladenen Menschheit, war höchster Dienst an armen Menschenkindern. Diese Gottesliebe zu uns zwang den Heiland zu unermüdlicher hingebender Tätigkeit. Er konnte keine persönliche Ruhe, rafflos zog er von Ort zu Ort, tröstend, mahnend, belehrend, helfend. Er wollte allen alles sein. Bei seinem Wirken im Volk und für das Volk vergaß er auch des einzelnen nicht, sondern hatte auch ein Herz für des einzelnen Leid und Sorge, und ein offenes Ohr und eine helfende Hand. Trotzdem ihn das Volk nachzog und ihm zufrönte, wie keinem anderen Führer vorher, blieb er einfach und schlicht in Haltung und Rede, so daß das ganze Volk, auch das einfachste, ihn verstand. Der Sprache des Demagogentums und seiner Methode war er abhold. So wurde Christus das idealste Vorbild echten Führerlebens gegeben. Und diesen Geist forderte er auch von seinen Jüngern. Ihm müssen wir nachstreben in all unserer Tagesarbeit. Nur das sichert der Bewegung qualitative Kraft, macht sie zum Sauerteig für unser ganzes Volk. Gewiß ist das Streben nach solchem Vorbild schwer. Wir sind halt Menschen mit all den Fehlern und Gebrechen, die dem kleinen Menschen eigenständig sind. Aber wenn der feste Wille zu echtem Führertum, wie es Christi Leben uns vermittelte, in uns lebt, dann werden wir auch die Kraft zu solchem Führerleben finden. Dann wird unsere christlich-nationalen Arbeiterbewegung, die auf hohen Menschheitsidealen auf der Liebe zu den Volksgenossen, der Getrennung des Führerlebens im Volk, aufgebaut ist, den unfehligen Geist der Jüngertracht und des Hasses zu hancen vermögen. Dann wird an ihrem Geist das Gesamtvolk sich emporziehen zu besserer Einsicht seines inneren geklärten Selbst und im gemeinsamen Streben aller Stände die Kraft zur Wiedergeburt und zum Aufstieg finden.

Selbsterziehung. Wenn unsere Bewegung der großen Führerrolle, die ihr Geist und Zeit zuweist, gerecht werden will, dann ist unerlässlich die innere Selbsterziehung jedes einzelnen Gliedes zum stürmischen Menschen und zum edeln Glied der Gesellschaft. Gerade heute ist das letztere leichter als je. Denken wir nur an die Unterrichtsstufe des Bundeslandes, an Vorträge in Volkshochschulen, an die „Kölner der Arbeit“, das Verbandsorgan um unsere alten Kollegen hatten es darin viel beschwerlicher. Damals lagen fast keine Schriften über unsere Bewegung vor. Alles mußte im eigenen Denkprozeß erst mühselig bearbeitet werden, um über haupt zu Material zu gelangen. Und die Arbeit der alten Gewerkschaftspioniere war nicht geringer als die heutige. Aber sie sagten sich, daß ohne Bildung des Führers auch die Wasse nicht heraufgeführt werden könnte. Diesen Allen müssen die heutigen gewerkschaftlichen Führer nachsehen, und das Beispiel sollte um so stärker wirken, je mehr Probleme auf die Gegenwart strömen.

Führerziele und Führerpflichten

Forderungen an den christlichen Gewerkschaftsführer

Wer ist Gewerkschaftsführer? Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist ihrer Natur nach, wohl sie nicht zwingend, sondern durch Ueberzeugung und moralische Einwirkung die Arbeiterschaft in ihren Interessen zu erfassen und festzuhalten sucht, auf einer breiten Basis von Verantwortlichkeit und Recht aufgebaut. Je mehr sich die Gewerkschaftsbewegung Besitz ergreifen soll von den Kollegen, um so stärker ist die Frage nach den geeigneten Kräften, nach den Agitatoren, die mit klügender Hand in die Stellung des Individuums hineindringen, und nach den stillen Wirkern, die das Samenkorn der christlichen Gewerkschaftsidee in den Herzen der Kollegen zu pflanzen haben. Damit ist schon das breite Fundament des gewerkschaftlichen Führertums aufgezeichnet. Führer im gewerkschaftlichen Sinne ist der Vertrauensmann, der seine Kollegen eifrig bedient und bei der Stange hält, Führer ist der Vorstand einer Sektion oder Gruppe oder Branche, der für die Stellung der Kollegenhaft sich energisch und vernünftig einsetzt, Führer sind die freigestellten Kollegen, ob am Orte, ob als Zentralsprechender, der an der Spitze in der gewerkschaftlichen Geschäftsleitung steht und durch das Vertrauen der Kollegen auf der Generalversammlung gewählt wird. Das gewerkschaftliche Führertum ist so vielseitig, ein so fruchtbarer aber auch ein harter Boden, weil er ja nicht im Zwang, sondern im Idealismus für die Sache schafft und deshalb ist gerade in der Gewerkschaftsbewegung die Frage des Vertrauens und der Vertrauenswürdigkeit jedes Führers, die Frage des weitaussehenden, unbestrittenen und fähigen Hebergeleiteten Führers von so überaus wichtiger Bedeutung. Was ist nun bei einem christlichen Gewerkschaftsführer erforderlich?

Der Wille zur Einordnung. Jede Bewegung, sei es in einem Religion, beruht in ihrer Stärke auf zwei Punkten im Führertum; auf freiem Autoritätsgefühl und gebundener Freiheit, auf Einordnung und Disziplin. Du bist Führer, bist es aus Idealismus und Hingabe, nicht aus Zwang, nicht aus irgend einer geistigen Anweisung. Wirken kann der Gewerkschaftler nur im Ganzen, in der Gesamtheit der Organisation; darauf hat sich all seine Arbeit einzustellen; der große Gesichtspunkt der Gemeinschaftsidee muß für jeden Führer Anfang und Ende seines Denkens sein. Das ist aber auch nur möglich, wenn sich dieser gemeinsame Zug auch in jedem gewerkschaftlichen Führer zeigt und er die Kraft und den Willen zur Einordnung unter das gemeinsame Ganze in sich trägt. Deshalb ist der Vertrauensmann noch kein Führer, der zwar Aufnahmen bringt und sich auch sonst noch betätigt, aber daneben durch „Stänkereien“ und Quertreibereien gegen gewerkschaftliche Richtlinien oder Beschlüsse mit beiden Beinen unwirksam, was er mit einer Hand aufgebaut hat. Ein solcher „Führer“ fehlt sein eigenes Ich, seine oft nur von Stimmungen geleitete Meinung über die durch Generalversammlungen oder Vorstandsbeschlüsse festgelegten Satzungen der Organisation. Derjenige Führer, der besonders in schwierigen Situationen, bei drohenden Streiks oder sonstigen Bewegungen sich nicht einzuordnen versteht und gegen festgelegte Satzungen handelt, ist Dynamit für den Bestand und bedeutet eine dauernde Explosionsgefahr, die die Interessen der Kollegenhaft in Gefahr bringen kann. Derjenige Bewegung ist innerlich die stärkste und tiefste, deren Glieder sich bewußt in das gesamte Organisationsleben einordnen und einfügen. Nur so kann Stein auf Stein zum Bau eines festen Organisationsgefüges gelegt werden.

Die hingebende Arbeit im Ganzen. Eine notwendige Ergänzung zur bewußten Einordnung in das Gesamtleben der Organisation ist die hingebende, aufopferungsfähige Arbeit im Ganzen. Du als Vertrauensmann, als Vorstandsmitglied, als freigestellter Kollege, ihr steht zwar alle zunächst in der Hand der Arbeit eures engeren Gebietes. Aber dieses enger Gebiet ist doch ein Bestandteil des ganzen Verbandes, ist ein Rad im Rädergefüge. Ihr steht also nicht allein, eure Arbeit

spiegelt sich wieder in der Gesamtleistung des Verbandes. Tuft du deine Pflicht, blüht deine Ortsgruppe, ist deine Arbeit gut bis zum Tüpfelchen über dem i, so hat das seine guten Wirkungen für den gesamten Verband. Beim Gegenteil ist es umgekehrt. Ist deine Gruppe gleichgültig, kommen die Beiträge schlecht oder unvollständig ein, so hat der ganze Verband den Schaden, weil seine Schlagkraft dadurch geschädigt wird. Der gewerkschaftliche Führer muß sich eins fühlen mit den Kollegen im Osten, Westen, Norden und Süden. Ihre Nöte sind seine Nöte, das hat er auch seinen eigenen Kollegen beizubringen. Kann es dann noch vorkommen, daß bei Ausbringung von Extramarken z. B. bei größeren Streiks, diese nicht bezahlt werden oder nur langsam einfließen? Wenn nicht gewerkschaftl. Führer sich seiner Arbeit für das Ganze bewußt ist und über dem Tuam im eigenen Dorfe nicht die Gesamtbewegung vergißt, erst dann gibt es einen vollen guten Klang. Der gewerkschaftliche Führer und seine Arbeit wird dadurch herausgehoben aus dem engen Kreis und steigt zu einem wichtigen Faktor im Arbeiterleben überhaupt auf. Über welches Maß von Verantwortlichkeit, welche Summe von Mühe und hingebender Tat liegt darin begründet? Aber sie muß gesehen und sie geschieht gern, denn es kommt nicht nur der eigenen Person, sondern dem gesamten Arbeiterstand zugute.

Die Arbeit über den Tag hinaus. Die hingebende und freudige Arbeit an dem Ganzen erhält erst wirkliche Harmonie und Akkorde, wenn sie nicht nur die Tagesnöte zu beheben sucht, sondern wenn sie die gewerkschaftliche Tat auf längere Sicht einstellt. Wir wollen offen reden. Da fehlt es an manchen Stellen in der Gewerkschaftsbewegung und beim gewerkschaftlichen Führer. Das von der Hand in den Mund Leben, das nur auf den Tag eingestelltes Handeln nicht die Schwungkraft, die zu der Erreichung weiterer gewerkschaftlicher Ziele notwendig ist. Hat die christliche Gewerkschaftsbewegung schon eine Kulturmission zu erfüllen, wie in der letzten Nummer nachgewiesen wurde, dann mußte die Seelen und Herzen der gesamten Kollegenhaft damit durchflutet werden. Dann ist es aber auch Pflicht des gewerkschaftlichen Führers auf längere Sicht zu arbeiten. Nehmen wir, um in der Praxis zu bleiben, die Beitragsfrage heraus. Es müßte eine Selbstverständlichkeit sein, daß jeder Lohnnehmers, die doch eine Folge weiterer Leistung ist, eine Beitragserhöhung des Verbandes folgen muß, der doch den gleichen Preis-erhöhungen gegenübersteht wie jeder Kollege auch. Wieviele Schwierigkeiten könnte jeder Führer sich selbst und damit auch der Organisation aus dem Wege räumen, wenn immer und eindringlich diese Tatsachen den Kollegen vor Augen gehalten würden. Oder der Kampf gegen den Radikalismus. Wenn man damit erst anfangen will, wenn alles aus des Messers Schneide steht, wenn die radikalen Kräfte bereits die Hirne der Kollegen umspülen, dann dürfte es oft zu spät sein. Beispiele von Streiks sagen das zur Genüge. Vorbauen ist die beste Arbeit für die Zukunft.

Masse und Gewerkschaftsführer

Führer und Massenseele. Die Problemstellung „Führer und Masse“ ist keine „Erzählung“ kommunistischer oder sozialistischer Gedankens, sie war schon mit dem Werden der Menschheit gegeben. Seitdem die zwei großen Lebenskreise, die materiellen Kräfte auf der einen und die geistigen auf der anderen sich aus dem Menschheitsbaum entwickeln und damit für jede dieser beiden der Führer auftrat, sei es als Häuptling oder als Priester, ist dieses Problem gegeben. Aber es hat sich durch die industrielle Entwicklung und die damit zusammenhängenden Folgererscheinungen im hohen Maße verschärft und ist bei den Sozialisten zu einer ständigen Krise herausgewachsen. Die Massenseele ist instinktiv, weit ausgreifend, ergreifend und ist von den tausendfältigen Regungen einer Stimmung abhängig. Ihre jähe, explosive Kraft hat häufig ihre Stärke bewiesen, sowohl zum Guten als auch zum Schlechten. Der gewerkschaftliche Führer ist ein Kind dieser Masse, aus ihr geboren, aber er soll über den schwankenden Regungen der Stimmung stehen, er soll in sich das Prinzip der Verunft und der Ueberlegung

verkörpern, er soll die unausgegorene Stimmung, die aus der Masse quillt, umwandeln, veredeln und zu guten Trieben überzuführen versuchen. So wird der wahre Führer jede Not und jede bange Frage der Masse fühlen und mit ihr leben, aber er wird nicht von ihrer Flut als Schaumkrone getragen, die irgendwo zerfällt wie die Woge selbst, sondern er wird der innere Leiber, der Sammler, der Richtunggeber sein. Nicht um seinethalben, sondern um der Hebung der Masse willen wird er sein Führertum ausüben. Die Masse erkennt doch einmal, wer nur auf ihrer Oberfläche weiterkann und nicht auf ihre innere Gestaltung hinarbeitet und wer nur um seines Eigennutzes selber sich mit der Masse abgibt. Die Tausenden, von der Masse abgeschüttelten radikalen „Führer“ sind ein sprechendes Beispiel dafür.

Der wahre und falsche Führer. Unterschied zwischen diesen beiden Führergruppen schon hervorgehoben. Der falsche Führer gibt allen Stimmungen der Masse nach, ja er peitscht sogar noch die Instinkte auf. Er radikalisiert sie, er schreit den vernünftigen Führer in erregten Situationen mit Phrasen und Schlagwort nieder, er treibt zu Ausschreitungen und wilden Arbeitsniederlegungen. Sein Haß gilt der zielstrebigeren Gewerkschaftsorganisation, er verdächtigt besonnenere Führer gewisser „Beziehungen“ mit dem Unternehmertum, er ist stets gegen Beitragszahlung, aber für Generalstreiks. Er jagt die Arbeiterschaft von einer Unruhe in die andere, aber er zeigt keinen Weg, auf dem die Masse ihre Lage wirklich verbessern könnte. Das ist der Typ des falschen Führers. Abarten von ihm sind überall zu finden und vor ihnen hat sich die Arbeiterschaft ernstlich in acht zu nehmen.

Der wahre Führer weiß, daß nicht Unbesonnenheit und Leidenschaft die Arbeiterschaft zu einem tatsächlich gleichberechtigten Glied in Wirtschaft und Gesellschaft machen kann, sondern nur Ernst und Überlegung. Deshalb ist es für den wahren Führer auch oft so schwer, sich durchzusetzen, wenn die Wogen der Erregtheit hochgehen. Ist aber der Sturm vorüber, so dankt es die Arbeiterschaft in stilleren Stunden dem Manne, der sie vor unüberlegten Schritten zurückgehalten hat, von dem sie aber andererseits doch weiß, daß er mit jäher Energie ihre Interessen vertritt. Ein solcher Führer erringt sich aber auch die notwendige Autorität unter den Kollegen, denn sie wissen, daß sie sich auf ihn verlassen können.

Pflichtgefühl oder Stimmung. Ein Sprichwort sagt, ein Lump verpricht mehr, als er halten kann. Der echte gewerkschaftliche Führer müßte sich selbst, sein Gewissen und seine Verantwortung verleugnen, wenn er bei der gewerkschaftlichen Arbeit mehr verspräche, als er geben könnte. Das tritt besonders in gewissen Situationen stark in die Erscheinung. Da tritt der Augenblick ein, wo er sich dem Massenbegehren gegenüberzustellen und zu sagen hat: „Ihr handelt falsch; der Weg, den ihr einschlagen wollt, ist nicht richtig; ich kann die Zustimmung zu eurer Tat nicht geben.“ Diese heilige Pflicht des Reinsagens, geboren aus der Erkenntnis der Lage und der Gesamtverantwortung, ist stets eine Belastungsprobe in der Nachkriegszeit für die Gewerkschaften gewesen. Die kaum organisierten, deren gewerkschaftlicher Horizont naturgemäß noch beengt ist, stehen in solchen Situationen zu leicht auf dem Standpunkt, dann hat die Gewerkschaftsbewegung überhaupt keinen Zweck mehr oder drohen mit Uebertritt zu den Unionsisten und Syndikalisten. Der Führer hat zu wählen: Auf der einen Seite die begreifliche erregte Stimmung der Masse, die ihr vermeintliches Bestes will, aber sich über die Tragweite der Sache nicht im Klaren ist; auf der anderen Seite sein Verantwortlichkeitsgefühl, sein Pflichtbewußtsein und seine klare Erkenntnis, daß der Weg, den die Masse einschlagen will, ins Verderben führt. Und weil diese Momente alle vor seinen Augen liegen, deshalb tritt er aus heiligem Pflichtgefühl für die Interessen der Arbeiterschaft der erregten Stimmung entgegen und sucht ihrer Herr zu werden. Gerade bei solchen Gelegenheiten muß es doppelte Pflicht aller ernst denkenden Kollegen sein, ihre Führer zu stützen und in einer Front mit ihnen zu stehen. Nur auf diese Art ist es möglich, sowohl die Arbeiterschaft vor unüberlegten Schritten zurückzuhalten, als auch ihren Lebensbedürfnissen am besten zu dienen.

Die Führung zur Heimkultur

Klaus Hertz

In der vorigen Nummer ist an dieser Stelle auf die Notwendigkeit der Wiederbelebung echter Kulturwerte in der Hauslichkeit für die Arbeiterschaft hingewiesen worden. Was vor allem not tut, ist die Erneuerung, die Führung, wie und auf welche Art bei der Arbeiterschaft das Verständnis für die Kulturwerte geweckt werden kann. Dieser Aufgabe sollen die folgenden Abhandlungen dienen.

Die drei Hauptarten der Kultur. Es gibt recht und eigentlich nur wenige Menschen mehr, die sich in unserer heutigen gesellschaftlichen Zeit noch ein echtes Empfinden für wahre Schönheit und Anmut bewahrt haben. Darum gilt dies, Schenkungen der Schönheit nicht nur für die Arbeiterschaft, wie überhaupt auch in den anderen angrenzenden Kreisen die meisten wahren Bevölkerungsteile mit der Arbeiterschaft selbst gleichgültig sind. So fühlen also auch hier die Bedürfnisse, auf die man hinarbeiten könnte, und die Männer, die ihre Kräfte in den Dienst dieser Aufgaben stellen könnten. Und das wären gerade Beispiele für von Nöten.

Wir müssen sehen lernen. Wir müssen es lernen, zu schauen und zu erleben, was das Wesen der Anmut und Schönheit ist. Man braucht ja nur in unsere Arbeiterwohnungen zu schauen, um zu sehen, wie wenig wir das können. Es braucht wahrhaft nicht viel Geld und Gut, um eine Wohnung schon zu gestalten. Man versteht ja oft, aber weiß es nicht, daß gerade in der Einfachheit die wahre Schönheit zu finden ist. Dessen müssen wir uns wieder bewußt werden. Einfachheit ist ja das erste Erfordernis, wenn wir zur Erkenntnis des Schönen gelangen wollen.

was sie garnicht sind, ist es auch bei allen Sachen. Ich sah kürzlich Postkarten, die ein Delbild vortäuschen sollten, indem man ihre Oberfläche, ich weiß nicht, auf welche Art, rau und uneben machte. Das ist eine Geschmacklosigkeit. Eine solche „Kunstkarte“ kann nicht schön sein. Ebenso geschmacklos und ungesund sind beispielsweise unsere Kramatten, indem sie, aus ein paar Stücken Zeug zusammengemacht, so aussehen sollen, als ob sie gebunden wären. Diese paar Beispiele stehen sich augenblicklich schamlos gegenüber. Sie zeigen aber schon, daß Schönheit nur echt und wahr sein kann.

Selbstverständlich sind uns heute infolge unserer gedrungenen Verhältnisse die Grenzen für die Auswirkung unseres Geschmacks sehr eng gesetzt. Aber in den allermeisten Fällen ist uns die Erlangung des Schönen und Geschmackvollen genau so gut möglich, wie auch bei unschönen und geschmacklosen. Und insoweit dies der Fall ist, dahin wollen wir das Hauptaugenmerk unserer Betrachtung richten.

Die Anmut im Heim. Es gibt bei der Anwendung dieser Dinge auf die wir keinen, oder doch nur sehr wenig Einfluss haben. Das ist zunächst die Anordnung und Form der Wohnung. Die heute gebräuchlichen, mit dem Vorlieb zu nehmen, was wir bekommen, und das wird uns nicht nach unserm Wunsch und Geschmack annehmen. Auch die Innenausstattung der Zimmer müssen wir bei den hohen Preisen schon so hinnehmen, wie sie ist.

Aber dennoch hat unser Geschmack Gelegenheit genug, sich auszuwirken in den verschiedensten Dingen. Um nur eines zu nennen: die Anordnung der Möbel. Wie wenig Gemüht wird gerade hierauf meist gelegt. Häufig genug bleibt alles so stehen, wie es beim Anzug ständig hingestellt worden ist. Ob das schon oder ungesund ist, ist weniger von Bedeutung, wenn nur nichts im Wege steht.

dennoch kann hier gerade so gut Wert auf geschmackvolle Auswahl gelegt werden, wie bei allen übrigen Dingen, ohne den Geldbeutel mehr, oder erheblich mehr zu belasten. Auch hier ist, wie überall, zu beobachten, daß Einfachheit die erste Vorbedingung zur wirklichen Schönheit ist.

Licht und Sonne, das wissen wir alle, sind der schönste Schmuck der Wohnung. So hell und lustig wie möglich sollen die Räume sein und das gerade für uns Arbeiter, die wir von der Sonne so bitterwenig zu Gesicht bekommen. Und unter ihrem Einfluß sollen wir uns auch die Sonnenlieder heransuchen, die unser Heim schmücken sollen: die Blumen. Ja, schaffe Blumen in dein Heim und pflege sie; die lohnen dir die Mühe und Pflege tausendfach durch ihre Freundlichkeit, ihre leuchtende Farbenpracht und ihren lieblichen Duft. Wie anheimelnd, sowohl von innen als auch von außen mit uns doch ein Blumen geschmücktes Fenster an. Wie freundlich und einladend steht ein Tisch gleich aus, auf dem Blumen in einer Vase stehen. Frische Blumen, nicht nachgemacht, wie man sie in den Geschäften kaufen kann, die so aussehen, als ob es natürliche Blumen wären. Auch bei den Blumenwäsen wird viel gegen den guten Geschmack gesündigt. Nicht die buntesten sind die schönsten, sondern die einfachsten weißen. In letzter Zeit sah man beispielsweise oft, daß von einer Fläche der Hals abgeprungen und die übrige lebende Pflanzenruine bronziert oder mit buntem Steinchen besetzt war. Das eine ist so geschmacklos wie das andere. Wohl sah ich vor einiger Zeit einfache Vasen als Vase verwendet, hübsch mit einer Schleiße umwunden, die, wenn auch kein Kunstwerk, doch dazu geeignet waren, eine Tafel auf das Zimmer zu schmücken. Die Volkshandarbeit verstand es früher Blumen zu stellen und Behälter in den verschiedensten und sehr schönen Formen aus einfachem Material selbst herzustellen, wie es beispielsweise im letzten Jahre im „Hammer“ eingehend gezeigt und erläutert wurde. Diese Stücke sind später ein wahrer Schmuck des Heimes, bereiten der ganzen Familie viel Freude, wie sie mit Stolz fast überall dem Gäste gezeigt werden.

Zur Lohnbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

(Schluß)

Nach eingehender Aussprache wurde dann einstimmig folgende Erklärung an die Arbeitgeber abgegeben:

1. Die jetzt vorgenommene Urabstimmung konnte und kann als Drohung nicht aufgefaßt werden, weil am Tage der Beschlußfassung, die Urabstimmung am Dienstag, dem 24. Oktober 1922, vorzunehmen, der Termin der heutigen Verhandlung nicht bekannt war.
2. Ist die Urabstimmung eine Maßnahme gemäß den gewerkschaftlichen Statuten, die durchzuführen den Gewerkschaften als geeignet erschien.
3. Die Gewerkschaften sind bereit, zu jeder Zeit in Verhandlungen darüber einzutreten, in welchem Umfang und in welcher Form nicht befriedigte Wünsche im Oktober abgegolten werden sollen.

Nachdem die Arbeitgeber die Erklärung entgegengenommen hatten, stellten sie die Gegenfrage, ob Herr Schöbel der Auffassung sei, daß unter grundsätzlicher Anerkennung des Schiedsspruches eine Verständigung möglich sei. Dieses wurde durch Herrn Schöbel bejaht, worauf die Arbeitgeber sich zur Verhandlung bereit erklärten.

Der Verlauf der Dinge hat bewiesen, daß durch die verfrühte Urabstimmung der anderen Verbände die Möglichkeit neuer Verhandlungen wesentlich erschwert und die Taktik des Christlichen Metallarbeiterverbandes richtig war.

Zu Beginn der Verhandlung mit den Arbeitgebern stellte Klönne an die Arbeitervertreter die Frage: Kann eine Vereinbarung mit Ihnen überhaupt darauf rechnen, angenommen zu werden, oder ist unsere Arbeit umsonst? Er verweist darauf, daß der Schiedsspruch einstimmig gefaßt und trotzdem nicht angenommen worden sei.

Hieran knüpft sich eine längere Debatte über den Hergang bei Fällung des Schiedsspruches, die dadurch beendet wird, daß eine Aussprache unter den Teilnehmern des Schiedsgerichtes herbeigeführt werden soll.

Zur Begründung der Forderungen wird von den Organisationsvertretern auf die vollständige Umwälzung der Verhältnisse und der Teuerung hingewiesen, die die Oktoberregelung unhaltbar mache. Auch könne und dürfe der Bergbau nicht maßgebend sein. Ferner seien die Lohnregelungen in den Vormonaten nicht befriedigend.

Kollege Burgartz weist ganz besonders darauf hin, daß die Eisenpreise im Oktober dreimal erhöht worden seien, während die Arbeitgeber bei den bisherigen Verhandlungen angaben, auch ihre Preise nur monatlich einmal regeln zu können. Der Lohnanteil sei von 16 Prozent in 1914 auf 4,8 Prozent im September 1922 gesunken. Burgartz weist darauf hin, daß unter allen Umständen die im Oktober eingetretene Teuerung in irgendeiner Form abgegolten werden müsse.

Nun traten die Arbeitnehmer in einer gesonderten Beratung zusammen. Als Resultat dieser Beratung wurde dann den Arbeitgebern folgender Vorschlag unterbreitet:

Ab 1. November wird der Stundenlohn für alle über 21 Jahre alten Arbeiter um 80 Mark erhöht. Darin soll als Abgeltung für nicht befriedigte Lohnrerhöhung im letzten Teil des Oktobers eine Stundenloohnerhöhung von 30 Mark enthalten sein.

Auf die ab 1. November in Kraft tretende Stundenloohnerhöhung erhalten alle über 21 Jahre alten Arbeiter bis spätestens den 3. November neben ihrem Oktoberverdienst eine Zwischenzahlung von 3000 Mark.

Daraufhin berieten die Arbeitgeber unter sich und gaben nachstehende Erklärung ab:

1. Die uns überreichten Forderungen sind so hoch gespannt, daß wegen der vorgeordneten Stunde eine Einigung unwahrscheinlich ist.
2. Wir müssen darauf bestehen, daß die Differenzierung zwischen den Berufsgruppen und Altersklassen erhalten bleibt.
3. Der Form nach sehen wir in dem Vorschlag eine Möglichkeit, zu einer Einigung zu kommen. Wir wünschen aber, daß der Ausdrück „für nicht befriedigte Lohnrerhöhung im Oktober“ ersetzt wird durch „in dem der eingetretene Teuerung Rechnung getragen wird.“ Weiter soll die Lohnrerhöhung sich auf den November beziehen. Die zahlenmäßige Ausführung eines Anteils der Lohnrerhöhung, der sich auf den Oktober bezieht, bitten wir auszusprechen. Wir legen auch Wert darauf, daß die Zeit, für die der Abschluß getätigt wird, festgelegt wird.
4. Nach allem dem beurteilen wir die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, als zu groß, um heute Abend noch zum Ziele kommen zu können. Wir schlagen also vor, da wir morgen durch eine Sitzung des Bezirksarbeiterverbandes in Düsseldorf festgelegt sind, Donnerstag die Verhandlungen fortzuführen.

Seitens der Gewerkschaftsvertreter wurde einer Vertagung der Verhandlungen energig widerprochen. Herr Dr. Klönne erklärte, es müsse einmal ausgesprochen werden, die Arbeitgeber hätten kein Verlangen, heute unter allen Umständen zu einer Einigung zu kommen; denn es könnte dadurch der Eindruck erweckt werden, als seien sie vor der heute stattgefundenen

nen Urabstimmung zurückgewichen und als bräuche nur die richtige Trommel gerührt zu werden, um uns zu Verhandlungen zu zwingen. Das wollen wir unter allen Umständen vermeiden. Schließlich kam es nach 10 Uhr abends zu einer Unterbrechung der Verhandlungen.

Die neue Vereinbarung. Um 11 Uhr abends begannen neue Verhandlungen in einer auf 11 Personen reduzierten Kommission. Diese tagte bis 3.30 Uhr morgens und erzielte folgendes Resultat:

1. Ab 1. November wird eine Teuerungszulage von 45 M je Stunde für den 21jährigen, 40 M für den 20jährigen, 35 M für den 19jährigen, 30 M für den 18jährigen, 25 M für den 17jährigen, 20 M für den 16jährigen, 15 M für den 15jährigen und 10 M für den 14jährigen Arbeiter gezahlt.
2. Das Haushalts- u. Kindergeld wird um die Hälfte erhöht.
3. Die Regelung gilt bis zum 15. November einschließlich.
4. Am 1. Abschlagstag im November wird auf die Novemberlöhne jedem Arbeiter, der dann noch ungekündigt im Werk ist, eine Abschlagszahlung wie folgt gegeben:

A. Verheiratete:		B. Ledige:	
Über 21 Jahre	3 000 M	2 000 M	
" 20 "	2 500 "	1 500 "	
" 19 "	2 000 "	1 200 "	
" 18 "	" "	900 "	
" 17 "	" "	600 "	
" 16 "	" "	400 "	
" 15 "	" "	200 "	
" 14 "	" "	100 "	

5. Die Sätze für Arbeiterinnen und Lehrlinge regeln sich wie üblich nach den örtlichen bzw. werkslichen Vereinbarungen. Die im Oktoberschiedsspruch vorgesehene Ausgleichszulage wird durch die in Ziffer 1 festgesetzte Teuerungszulage nicht berührt.

Der Vorsitzende: Schöbel.

Für die Parteien:

Dr. Klönne, Dr. Esser, Dr. Crull, Dr. Springorum, Bedmann.

Wolf, Deutsch. Metallarb.-Verband, Burgartz, Christl. Metallarb.-Verband, Kessler, Gewerksverein deutscher Metallarb., Parakening, Deutsch. Metallarb.-Verband, Strunz, Christl. Metallarb.-Verband.

Zu diesem Ergebnis hat die Arbeiterschaft inzwischen Stellung genommen und hat sich eine überwiegende Mehrheit für die Annahme der Vereinbarung ergeben.

Am Montag, den 30. 10. wurde der Nordwestgruppe telegraphisch die Annahme der Vereinbarung mitgeteilt, außerdem nachfolgendes Schreiben zugesandt:

„Unsere Drahtmeldung vom 30. Oktober, wonach die unterzeichneten Organisationsvertreter Ihnen mitteilten, daß das Lohnabkommen vom 24. Oktober angenommen ist, wird in Ihrem Besitze sein. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß sämtliche Gewerkschaften die Annahme dieses Abkommens nur unter den größten Schwierigkeiten und Widerstand ihrer Mitgliedschaften durchsetzen konnten, weil das genannte Abkommen als vollständig unzureichend gegenüber der gegenwärtigen Teuerung betrachtet wurde. Wir schlagen Ihnen deshalb vor, daß die Verhandlungen für die zweite Hälfte des Monats November möglichst bis einschließlich 10. 11. stattfinden, um weitere Beunruhigungen zu vermeiden und erwarten, daß in diesen Verhandlungen ein der Teuerung entsprechender Ausgleich ihrerseits geschaffen wird. Die Gewerkschaften behalten sich vor, Ihnen am Tage der Verhandlungen die Höhe des Ausgleichs vorzuschlagen, weil es z. B. die starken Schwankungen der Preise aller Lebens- und Bedarfsartikel nicht ermöglichen, diejenige Ziffer zu finden, die notwendig erscheint.“

Ihrer halbdien Anwort entgegensehend, zeichnet

Deutscher Metallarbeiterverband.

Christlicher Metallarbeiterverband.

Gewerksverein deutscher Metallarb. S.D.

Damit ist die Krise im rheinisch-westfälischen Industriegebiet vorläufig behoben. Hoffen wir, daß auf Unternehmerseite mit wachsender Einsicht auch die Gegnerschaft gegen so verhängnisvolle Experimente, wie es ein Kampf im wirtschaftlichen Herzen Deutschlands zweifellos sein würde, sich verstärkt. Der Arbeiterschaft aber sei zugerufen: Seid besonnen, wachsam und arbeitet für die gewerkschaftliche Organisation. Stärkt den christlichen Metallarbeiterverband!

Streit auf Unternehmerwunsch

Bei der letzten Lohnbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet schlugen die radikalen Gruppen im Deutschen Metallarbeiterverband zusammen mit den Unionisten wieder mit aller Energie die Generalstreiktrommel und wollten der Arbeiterschaft plausibel machen, daß ein Generalstreik den vollständigen Sieg der Metallarbeiterschaft zur Folge haben würde. Man sollte nicht glauben, daß ein solcher Wüßhinn noch Boden in Arbeiterkreisen finden könnte, zumal in einer

Zeit, die so ernst ist, wie die unsere. Das Unternehmertum der Metallindustrie hat seit einem Jahr die Register gezogen, um ihre Kräfte für einen Kampf mit den Arbeitsorganisationsverbänden vorzubereiten. Es muß offen zugegeben werden, daß Regie und Taktik zum mindesten der Arbeiterschaft sehr zu denken geben sollte. Mit dem süddeutschen Metallarbeiterstreik begann es. Der Deutsche Metallarbeiterverband ließ sich aus der Position der örtlichen Regelung der Arbeitszeit hinauslocken auf das breite Feld der bezirkslichen Regelung für Süddeutschland, wo naturgemäß bei dem Kampf keine Kräfte in einem Umfang angespannt wurden, daß er bei dem Ansturm der süddeutschen Metallindustrie bedingungslos in dem Hauptpunkt „Arbeitszeit“ kapitulieren mußte. Die Folgen einer bezirkslichen Regelung haben sich bitter gerächt.

Unter christlicher Metallarbeiterverband lebte aus wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Erwägungen eine bezirksliche Lohnregelung ab und forderte die örtliche, schon aus dem Grunde, daß dadurch die Interessen der Arbeiterschaft besser gewahrt werden können. Es ist bezeichnend, daß die Radikalen aus politischen Gründen für eine bezirksliche Regelung waren und den Deutschen Metallarbeiterverband auf diese Bahn drängten. Der nordwestlichen Gruppe waren durch die radikalen Tümpel in die Hand gegeben worden, die sie schon zu gegebener Zeit ausnützen würden. Die Folgen der bezirkslichen Lohnregelung machten sich im Fortemonnaie der Metallarbeiterschaft bemerkbar. Andere Arbeitergruppen und Städte, die sonst unter den Löhnen der Metallarbeiterschaft des Industriegebiets gestanden hatten, begannen sie zu überholen.

Die steigende Teuerung verlangte mit Notwendigkeit weitere Lohnerhöhungen. Die Arbeiterschaft stand vor der Einkesselung, die Kräfte der Gewerkschaftsbewegung waren durch die rasende Geldentwertung — nicht ohne Verschulden der Kollegen — geschwächt. Die bezirksliche Lohnregelung schuf ein weites Kampffeld. Einen solchen Zeitpunkt schien ein Teil der Nordwestgruppe für den geeigneten Moment zu halten, um mit den Gewerkschaftsorganisationen einen Tanz zu wagen. Wie die Register gezogen wurden, ist den Kollegen aus den Artikeln der beiden letzten Nummern „Zum Lohnkampf im Industriegebiet“ hinlänglich bekannt. Wer sprang auf diesen Streikwunsch eines gewissen Teils der Nordwestgruppe und besorgte darin so vorzüglich die Unternehmergeschäfte, daß diese sich gar nicht weiter darum zu bemühen brauchten? Die Radikalen, Kommunisten und Unionisten. Diesen „Gewerkschaften“ war und ist es vollkommen gleich, ob der Zeitpunkt für einen Streik geeignet oder ungeeignet ist, wie die Machtmittel der Gewerkschaften gelagert sind und vor allen Dingen der ausschlaggebende Moment, ob sich die Gewerkschaftsorganisationen einen Streik auf Interehem Wunsch „andrehen“ lassen sollen. Alle diese Gesichtspunkte haben natürlich für die Radikalen gar keine Bedeutung, sie wollen an dem Feuer, das entsteht, ihr politisches Süppchen auf Kosten der Arbeiterschaft kochen.

Über die Folgen eines Streiks im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist sich die ernst denkende Arbeiterschaft klar. Abgesehen von den schweren volkswirtschaftlichen Schädigungen, bedeutet ein solcher Streik in heutiger Zeit einfach einen Zusammenbruch der Arbeiterschaft. Er bedeutete infolge der finanziellen Stellung der Organisation eine tiefste Schwächung der Gewerkschaftsbewegung und damit wäre die Arbeiterschaft ihrer besten Waffe beraubt. Dann wäre die Zeit gekommen, von der man nie und da träumt, daß die Arbeiterschaft wieder ins Vorkriegsloch hineinmüsse, daß die Rechte der Arbeiterschaft abgebaut werden müßten und so weiter. Könnte die Arbeiterschaft, wenn sie ohne Gewerkschaftsbewegung dastehet, das verhindern? Nein, sie müßte sich als Unterlegener in den Zwang fügen. Das hätte die Arbeiterschaft den Radikalen zu verdanken, die dann unter den veränderten Verhältnissen sich äußerst schnell wieder als Gelbe betätigen würden.

Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung ist es heute, mit dem Unternehmertum die Kräfte zu kreuzen bei Verhandlungen und die Interessen der Kollegen mit größtem Nachdruck zu vertreten. Diese Methode hat bis jetzt der Arbeiterschaft noch immer größere Vorteile gebracht, als selbst der beste verlaufene Streik, der sich zu einem zweischneidigen Schwert von fürchterlicher Schärfe ausgebildet hat. Unter den heutigen Verhältnissen ist die Lage die, daß die Arbeiterschaft mehr bei einem Streik einbüßt, als sie gewinnen kann. Der süddeutsche Metallarbeiterstreik sollte auch da zu denken geben. An unseren Kollegen liegt es, sich auch für die Zukunft nicht durch radikale Phrasen aus dem Gleichgewicht bringen zu lassen, sondern treu und unbeirrt auf dem Boden des christlichen Metallarbeiterverbandes zu stehen, der stets mit aller Energie und allem Nachdruck die Interessen der christlichen Metallarbeiterschaft vertreten hat und vertritt.

Neu erschienen:
Ritter Taschenbuch
 für den Dreher und Schlosser des Maschinenbaues. Mit vielen Tabellen und Abbildungen. A. Ritter, Oberbaurat bei Breslau. Preis auf Anfr.

Neueste technische Bücher
 findet man in dem Katalog Nr. 137, der kostenlos und portofrei geliefert wird. Er enthält u. a.: „Schule des Elektromonteurs“, von Ing. S. Herzog, Mark 1,50
 „Schule des Maschinenmonteurs“, v. Ing. S. Herzog, M. 1,50 „Hausinstallations“, von Ing. M. Lachmann, Mark 1,50 „Leitfaden über Elektrizitätsbetrieb“, von Ing. E. Meyer, Mark 0,70 usw. Die angegebenen Preise sind Grundpreise (Vorkriegspreise). Sie werden z. T. mit 10% multipliziert. Diese Zahl wird jeweils vom Börsenverein Deutscher Buchhändler festgesetzt (Schlüsselzahl).
Oskar Leiner, Buchhdl. f. Technik, Leipzig, Königsstr. 26/B

WICHTIGE FACHLEHRBÜCHER
 sind: Elektrotechnik für Praktiker 20 Mark; Materialkunde für Praktiker 20 Mark; Störungen an elektrischen Maschinen 50 Mark; Das magnetische Drehfeld 12 Mark; Leitfaden der drahtlosen Telegraphie 50 Mark; Zeitgemäße Ingenieur-Ausbildung 20 Mark; Maschinenzeichnungen 50 Mark; Berechnung der Federn 60 Mark; Elektrische Anlagen in Bergwerksbetrieben 8 Mark; Die Prüfung der Eisen- und Stahlsorten 20 Mark; Industrielle Gründungen 8 Mark; Materialprüfungswesen 9 Mark; Die Herstellung der Gewinde und Gewindeschneidwerkzeuge 12 Mark; Die Schleifmaschinen im Maschinenbau 12 Mark; Kohlenersparnis bei Industrieteuerungen 9 Mark; Die Messwerkzeuge im Maschinenbau 12 Mark; Berechnung des Stufenstufenbetriebes einer Drehbank 7 Mark; Betriebs-Charakteristiken neuzeitlicher Dampfkraftwerke 8 Mark; Wie erlange ich in kurzer Zeit eine schöne u. geläufige Handschrift 10 Mark. Gegen Nachn. zuzügl. Teuerungszul. Akad.-Tech.-Verlag, Frankfurt a. M., West 5.

Gesucht tüchtiger, selbständiger
Metalldrücker
 mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, speziell auf Beleuchtungskörper. Dauernde Stellung. Einreise wird besorgt. Offerten unter Chiffre OF. 8134 Z. an Oreil Füssli-Annoncen, Zürich (Schweiz)

Tüchtige und erfahrene
Dreher, Schlosser und Mechaniker
 müssen unbedingt auch im Besitze des Handbuchs „DAS GEWINDE“ sein. Preis per Nachnahme 260,- Mark bei
Wilh. Schuler, Techn. Verlag, Augsburg 6, Imhofstr. 79
Schule des Maschinenmonteurs v. Ing. S. Herzog
 Preis 1,50 Mark
Maschinenelemente von Dipl.-Ingenieur R. Botsch, Lehrer für Maschinenbau, Preis 2,50 Mark — gebunden 4,00 Mark
Maschinenzeichnungen von Dipl.-Ingenieur R. Botsch, Lehrer für Maschinenbau, Preis 2,00 Mark
 Die angegebenen Preise sind Grundpreise - Vorkriegspreise - Sie werden z. T. mit 10% multipliziert. Diese Zahl wird jeweils vom Börsenverein Deutscher Buchhändler festgesetzt - Schlüsselzahl.
 Katalog Nr. 137 kostenlos und portofrei.
Oskar Leiner, Buchhandl. für Technik, Leipzig, Königsstr. 26/B

Arbeiterbewegung der Welt

Der christliche Metallarbeiterverband und sein Wirken im Siegerland

Unter diesem Titel ist schon vor längerer Zeit eine Dissertation von Herrn Dr. Karl Berlinger in Siegen veröffentlicht worden, der damit auf der Fakultät für Nationalökonomie der Freiburger Universität promoviert, also die Doktorwürde erlangte. Leider hat infolge der hohen Papierpreise eine Neuauflage der 142 Seiten starken Schrift noch nicht erfolgen können. Aber immerhin ist diese Abhandlung für weite Kreise der Öffentlichkeit und namentlich für die Siegerländer Arbeiterbewegung von großem Interesse. Insbesondere ist jedoch die Schrift für die Gewerkschaften und namentlich für den erstbesten und beschriebenen Verband, seine Mitglieder und Mitglieder äußerst wertvoll und anerkanntes Zeugnis. Die Geschichte der Heimat, die Kunde vom Leben und Treiben seiner arbeitenden Bevölkerung, von Industrie, Wirtschaft usw. erhalten ebenfalls durch die Schrift einen neuen wertvollen Beitrag. Es wird deshalb noch oft darauf zurückzukommen sein.

Ohne Zweifel war die Arbeit für Dr. Berlinger ein gewagtes Beginnen. Stand er doch der Arbeiterbewegung, dem Arbeiter- und Betriebsleben, wie der christlichen Gewerkschaftsbewegung praktisch fremd gegenüber. Das Einarbeiten in all die Mannigfaltigkeiten der Gewerkschaftsbewegung mag nicht leicht geworden sein. Von einigen kleinen Unebenheiten abgesehen, die im gewerkschaftlichen Sprachgebrauch liegen können, sind indes die Verhältnisse des Verbandes und seine Wirksamkeit richtig gesehen worden. Auch wird der Verfasser dem gerecht, was er in der Einleitung sagt: „Rein das Tatsächliche, soweit es wesentlich ist, soll dargestellt werden, dabei soll die Darstellung nicht durch Zuneigung oder Abneigung für diese Bewegung entscheidend beeinflusst werden. Voraussetzung ist natürlich Billigung der Gesamtbewegung.“

Nicht um alle Streitigkeiten aufzurufen ist diese Arbeit geschrieben. Aus ihrem geschichtlichen Charakter ergibt sich auch ihr Zweck, nämlich aus dem gewordenen, das zu erkennen, was ist und werden kann.

Nur unter der Voraussetzung streng wissenschaftlicher und tatsächlicher Fortschritt konnte der Verband seine Archive dem Verfasser öffnen. Alle Organe, Schriften und Akten des Verbandes, seines Sekretariats in Siegen, der Ortsgruppe usw. sind ihm denn auch reiflich zur Verfügung gestellt worden. Also alle Karten wurden offen gelegt, ein Beweis, daß in der Bewegung keinerlei Geheimnistraueren beliebt und mit Mittel gearbeitet wird, die das Licht der Öffentlichkeit verdrängen können. Als Ersatz dafür erhält der Verband ein gutes Geschichtsbuch, welches ihm für alle Zeiten dokumentiert, daß er in den ersten 15 Jahren seines Bestehens im Siegerland, nämlich von 1906—1920 trotz ungünstiger Verhältnisse eine geradezu riesenhafte und vorbildliche Gewerkschaftsarbeit geleistet hat. Insbesondere war der Verband während und nach dem Kriege auf dem Höhepunkt und hat ihn weiter vorgeschoben. Dr. Berlinger schreibt dazu mit Recht: „Die Gewerkschaft tritt jetzt aus dem engen Rahmen des Kampfes um die Gestaltung des Arbeitsvertrages heraus und gewinnt Einfluß auf das öffentliche Leben überhaupt. Die tatsächliche Anerkennung der Gewerkschaften wird allgemeiner, jedoch nur mit Widerstreben.“

Dieses Geschichtsbuch mit dem Wandel der Verhältnisse ist auch um so wertvoller, als es denn Gewerkschaften zur Zeit nicht möglich ist, diese Arbeit selbst zu leisten und sie von einer Stelle aus getätigt wurde, die nicht in der Bewegung, sondern über ihr stand.

Der Aufbau der Schrift ist folgender: Im ersten Teil: Vorgesichte werden die Eigenart des Siegerlandes und seiner Bewohner, die Entwicklung des Arbeiterstandes im Zusammenhang mit der Industrie und die Organisationsbestrebungen geschildert. Der zweite Teil befaßt sich mit der Verfassung und dem Aufbau des Verbandes allgemein und örtlich. Dann folgt eine Beschreibung der Wirksamkeit des Verbandes im Siegerland auf den verschiedenen Gebieten. So der Lohn- und die Arbeitsverhältnisse, der Kriegsarbeit, der Arbeitsgemeinschaft, der Tarifverträge, der statistischen Erhebungen, der Betriebsräte, des Rechtsschutzes und der Rechtsauskunft, des Beitrags-, Unterführungs- und Kassenwesens, der Konsumpolitik, der öffentlichen Tätigkeit, des Ausbaus der Organisation, der gewerkschaftlichen Erziehung, der grundsätzlichen Einstellung, der Mitgliederbewegung und der Agitation.

Nach näherer Erörterung der umfangreichen Bildungsbestrebungen des Verbandes durch Wort und Schrift schließt Dr. Berlinger seine Schrift wie folgt: „Materielle Mittel reichen aber letzten Endes nicht aus, der Geist ist es, der endgültig entscheidet. Diesen Geist können nur die Führer wahren. Die christliche Auffassung vertritt den Gedanken der Solidarität aller Stände. Diesen Solidarisismus in Staat- und Wirtschaftsleben zur Geltung zu bringen, und der Arbeiterkraft die Augen zu öffnen für die große Bedeutung der von ihr verlangten Gleichberechtigung, sie fähig zu machen für die Arbeit am Gemeinwohl und ihr Verantwortungsgesühl zu rufen, ist eine hohe Aufgabe der christlichen Gewerkschaftsbewegung.“ Dieser hohen Aufgabe wird sich ohne Zweifel die christliche Gewerkschaftsbewegung des Siegerlandes und allgemein bewußt bleiben und auch in Zukunft ihr

Handeln danach einstellen. Indes muß die Pflege der Gleichberechtigung, des Gemeinwohls und des Verantwortungsgesühls Gemeingut aller Berufsjahrgänge und Stände werden. Wenn sich heute die Wissenschaft mit der Arbeiterbewegung und der Arbeiterbewegung mehr beschäftigt, so ist dieses ein erfreuliches Zeichen. Ohne Zweifel wird dies dazu beitragen, daß die Wünsche, Beschwerden und Verhältnisse der Arbeiterschaft, aber auch ihrer Verbände allgemein mehr beachtet und gewürdigt werden.

Die christlichen Gewerkschaften in der Schweiz

werden in ihrem Leben und Streben in einem Bericht der „Sozialen Revue“ Nr. 7 recht interessant geschildert. Wir entnehmen dem Bericht folgende Stellen: „Die christlichen Gewerkschaften hatten im Jahre 1921 als wirtschaftliche Organisations des Arbeiterlandes schon zu kämpfen gegen die Einwirkungen der Wirtschaftskrisis, Lohnkürzungen, Entlassungen, Stilllegungen ganzer Betriebe, Arbeitszeitbeschränkungen haben viele Arbeiter den Gewerkschaften entfremdet und sie zehntausend geschwächt. Es gab auch nicht wenige Arbeiter, die die Gewerkschaft nur für eine Lohnbewegungsmaschine hielten, bei deren Stillstand sie der Gewerkschaft den Rücken fehrten. Diese Arbeiter waren noch nicht mit dem Wert und der Bedeutung der Gewerkschaft so vertraut, daß sie einsehen, wie wichtig gerade in Krisenzeiten die Gewerkschaften für den Arbeiterstand sind. Das Krisenjahr 1921 hat an die christlichen Gewerkschaftsverbände große finanzielle Anforderungen gestellt. Es sind im Jahre 1921 365 000 Fr. an Unterhaltungen ausgezahlt worden, davon für Arbeitslosenunterstützung allein 345 000 Fr. In den Jahren 1919, 1920 und 1921 zusammen sind rund 700 000 Fr. allein an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt worden. Das Total der Unterhaltungen seit dem Jahre 1905 beträgt nun gerade 1 Million Franken.“

Mit Umsicht und unter Einwirkung aller zutreffenden Mittel wehrten sich die christlichen Gewerkschaften auch gegen den Lohnabbau, gegen den Anstieg auf die 48-Stundenwoche und eine schwere Aufgabe war auch die Arbeitslosenfürsorge. Die Verbandsstellen leisteten große Summen, freiwillige Sammlungen wurden veranstaltet, Eingaben wurden gemacht, Konferenzen mit Behörden fanden statt; aber die Kräfte, die in entgegengelegter Richtung wirkten, waren stärker als die der Arbeiter und ihrer Organisationen und man mußte am Ende zufrieden sein, zu retten, was noch zu retten war. Ohne Gewerkschaften in diesen Krisenzeiten wäre die Lage der Arbeiterschaft eine noch viel tröstlichere.“

Das Letztere trifft trotz aller Kritik, die man hier und da in Arbeiterkreisen hört, auch für die deutschen Arbeiter zu.

Arbeiterbewegung in Japan

Die „Alln. Volkszeitung“ schreibt in Nr. 593 folgendes:

„Das Jahr 1921 bedeutet einen Meilenstein in der japanischen Arbeiterbewegung. In diesem Jahre gab es nicht weniger als 896 Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern; 17 889 Arbeiter waren beteiligt. 650 Fälle mit 112 000 Arbeitern wurden ohne Streit beigelegt, 246 Fälle mit 58 225 Arbeitern führten zum Streit. Meist waren die Streiks kurz, einige jedoch dauerten 30, ein Arbeiterstreik mit 28 000 Mann sogar 41 Tage. Dabei ist zu bedenken, daß die japanische Arbeiterschaft sehr zerpflückt und uneinig ist. Indes ist von den Vertretern der verschiedenen Arbeiterorganisationen der Zusammenschluß beschlossene worden. Dieser Zusammenschluß dürfte keinen Einfluß auf die Gestaltung der japanischen Industriebeziehungen nicht vornehmen.“

Der Organisationsgedanke ist übrigens auch in anderen Berufsgruppen auf dem Marsch. Die Pächter haben sich seit April zusammengeschlossen und zählen bereits 30 000 Mitglieder. Ihr Kampf gilt den großen Grundbesitzern, die vielfach als Industrielle und Kapitalisten in den Städten sitzen. Die Bewegung hat eine große Zukunft, denn 70 Prozent der japanischen Bauern sind Pächter, die größtenteils in einem unwürdigen und schweren Abhängigkeitsverhältnis stehen. Man will Befreiung von den drückenden Pachtlasten und droht schon mit dem Produktionsstreik. 1921 hat die Regierung bereits 1254 Streitfälle entscheiden müssen, an denen 21 975 Eigentümers und 112 744 Pächter beteiligt waren. Die Arbeiterbewegung droht zu einer Erschütterung der gesamten japanischen Volkswirtschaft zu führen und erfordert die größte Umsicht der Regierung. Auf die Dauer wird nur eine großzügige Agrarreform und Bauernbefreiung helfen können.

Internationale Arbeitskonferenz

In Genè war in diesen Tagen die Internationale Arbeitskonferenz verammelt. Auf dieser Tagung kam es zu einem bemerkenswerten Zwischenfall. Die deutsche Vertretung hatte die Einführung der deutschen Sprache als Amtssprache neben der englischen und französischen Sprache angeregt. Auch ein Schweizer Vertreter hatte in einem Antrag die Einführung der deutschen Amtssprache als wünschenswert bezeichnet. In der Hauptkommission kam es darüber zu einer lebhaften Auseinandersetzung.

Der deutsche Arbeitervertreter Wissell protestierte dagegen, daß die Frage der deutschen Sprache erst am Schluß verhandelt werde, und daß die Unterkommission den Text und den Sinn des Antrages Schürch vollkommen verändert habe, wozu sie in keiner Weise berechtigt gewesen sei, um so weniger, als er, Wissell, bisher nur deshalb auf weitere Ausführungen verzichtet habe, weil es als feststehend galt, daß er dies bei dem Antrag Schürch, Vertreter der Schweiz, nachholen könne.

Präsident Thomae wandte sich lebhaft gegen Wissell. Schürch habe bei der Einbringung seines Antrages einen Formfehler gemacht. Jetzt könne die schon aufgehobene Debatte nicht noch einmal aufgenommen werden. Man möge den harmonischen Ausklang der Konferenz nicht durch die ständige Forderung nach Einführung der deutschen Sprache stören. — Die Kommission nahm den Antrag der Unterkommission an.

In der Schlußsitzung des Plenums erklärte Wissell zur Geschäftsordnung: Ich muß erklären, daß ein Gefühl tiefer Erbitterung und tiefsten Schmerzes die Herzen von Millionen Arbeitern erfassen wird, wenn ich ihnen erzählen werde, daß es ihrem Vertreter hier nicht möglich war, ihre Interessen zu unterstützen. Der Präsident der Konferenz hatte mir mitteilbar versprochen, daß ich hier zu Worte kommen würde, und das hat die Konferenz unmöglich gemacht; aber auch ein Wolf, das so tief gefügt ist, wie das deutsche, das so unfähig verarmt ist, wie wir, hat das Recht, den Kopf hoch zu tragen und den Glauben an die Zukunft nicht zu verlieren.

Diese Worte lösten einen sichtbar starken Eindruck aus, und ein Teil der Versammlung brach in Weisheitsklaffen aus. Wissell schrie auf seinen Platz zurück, um die französische Uebersetzung seiner Rede abzuwarten. Dann erhob sich die gesamte deutsche Arbeiterschaft, Arbeitervertreter, Regierungsexperten und Beiräte und verließ geschloffen den Saal.

Nachdem die deutsche Arbeiterschaft den Saal verlassen hatte, ergriff Präsident Burnham das Wort und erklärte, es sei in der Tat richtig, daß er Wissell verprochen habe, ihm das Wort in der Sprachentfrage zu geben, aber die Konferenz sei nun einmal souverän in ihrer Entscheidung.

Die Erklärung des deutschen Vertreters war würdig und fest und wird hoffentlich auf die fernere Praxis des Internationalen Arbeitsamts nicht ohne Einfluß bleiben.

Streitstatistik

Ueber Ausstände in den wichtigsten Industriestaaten während des ersten Halbjahres 1922 gibt die schweizerische Arbeitgeberzeitung eine Zusammenstellung. Das Bild ist ungeachtet aller Vorbehalte, die sich aus der Verschiedenheit der statistischen Methode in den einzelnen Ländern ergeben, sehr lehrreich und anschaulich. Demnach stehen an der Spitze die Vereinigten Staaten mit fast zwei Millionen Ausständigen; ihnen folgen nicht in allzu weitem Abstand Deutschland mit 1,4 Millionen und an dritter Stelle England mit 786 000 Ausständigen. Erst an vierzehnter Stelle steht mit 75 000 Ausständigen Frankreich, das somit trotz seiner starken Industrie sehr günstige Arbeitsverhältnisse aufweist.

Außer der Zahl der Ausständigen hat die Uebersicht auch die Zahl der verlorenen Arbeitstage festzustellen versucht, und aus einem Vergleich dieser beiden Zahlen läßt sich dann ein Schluß auf die Dauer der Kämpfe ziehen. Auch in dieser Hinsicht stehen die Vereinigten Staaten wieder an der Spitze, da dort bei 68 Millionen verlorenengegangenen Arbeitstagen auf den einzelnen Ausständigen nicht weniger als 31 entfallen. Das deutsche Ausständigenverhältnis stellt sich dagegen günstig, indem hier bei 1,4 Millionen Ausständigen 27,7 Millionen verlorenengegangene Arbeitstage gezählt werden. Danach hätten die Arbeiterfeststellungen in Deutschland durchschnittlich noch nicht 20 Tage gebauert gegen 26 in England, 24 in Italien und 28 in der Tschechoslowakei. Die verhältnismäßig kurze Dauer der Kämpfe in Deutschland ist wohl auf das ausgebaute Schlichtungswesen zurückzuführen. Sein weiterer Ausbau ist daher auch volkswirtschaftlich von allergrößter Bedeutung. Von größeren Arbeitseinstellungen in Deutschland erwähnt die schweizerische Arbeitgeberzeitung in erster Reihe die Kämpfe in der Metallindustrie.

Das auffallend schlechte Abschneiden der Vereinigten Staaten in dieser Uebersicht dürfte hauptsächlich dem großen Bergarbeiterausstand zugeschrieben werden müssen.

Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer eine Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 19. November der 47. Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 19. bis 25. November.

Es erbittet die Genehmigung zur Erhebung der beschlossenen Beiträge: Hindenburg.

Die Unternehmungsformen in Handel und Industrie

Dr. Reich, Lauban i. Schlesien.

Die Aktiengesellschaft

Bei den Aktiengesellschaften sind alle Gesellschafter (Aktionäre) nur mit Kapital beteiligt, während die leitende Arbeit durch besonders angestellte Vorstandsmitglieder unter Mitwirkung der Generalversammlung und des Aufsichtsrates verrichtet wird, wenn nicht der Geschäftsbegründer noch mit in der Firma tätig ist. Das Effektenwesen ermöglicht die Trennung von Unternehmungsbesitz und Unternehmensleitung. Die Geschäftsführung bezieht sich mehr in Gewandtheit und Verwaltung, als in Ausübung gütiger Geschäftstätigkeit durch nicht völlig frei handelnde Beamte der Gesellschaft, die durch Gewinnbeteiligung an Erfolg interessiert sind. Durch die Erhebung des auf eigene Rechnung und Gefahr tätigen Unternehmers durch die unvollständigen Beamten der Gesellschaft wird der Unternehmungsgeist vermindert und die Gefahr der Bureaucratisierung des Betriebes vergrößert.

Zulage der persönlichen und daher weitest Kreise umfassenden Beteiligung an ihr ist die Aktiengesellschaft das Mittel, rasch das nötige Kapital für große Unternehmungen ohne besonders großes Risiko zusammenzubringen.

Die Zahl der Gründer ist nach § 182 HGB. auf mindestens fünf festgesetzt, nach oben jedoch unbegrenzt. Der Aufsichtsrat besteht nach § 243 HGB. aus mindestens drei Mitgliedern, die nicht zu den Aktionären zu gehören brauchen. Nach § 243 HGB. sind die Aufsichtsratsmitglieder vom Vorstand ausgeschlossen. Eine spätere Veränderung des Gesellschaftsvertrages ist nur durch die Generalversammlung möglich (§ 274 HGB.).

Das Grundkapital kann nur mit einer Dreiviertelmehrheit des bei der Begründung verteilten Grundkapitals herabgesetzt werden (§ 268 HGB.). Die Firma einer Aktiengesellschaft ist nach § 20 HGB. in der Regel von dem Gegenstand des Unternehmens zu entnehmen, mit dem ausdrücklichen Zusatz „Aktiengesellschaft“. Die Umbenennung ist bei Kapitalgesellschaften 1000 M. bei Kommanditisten, bei anderen Unternehmungen an die Zustimmung der Gesellschaft gebunden (§ 206 M. (§ 194 HGB.)).

Vorteile:

1. Längere Dauer, unabhängig vom Wechsel der Personen. Lösung des Unternehmens von der Person der Gesellschafter. Ständige persönliche Verhältnisse, die Einzelunternehmungen in ihrem Bestande beeinträchtigen, sind ausgeschlossen. Der Fortbestand des Unternehmens, der um so wichtiger ist, je größer dieses ist und je mehr Personen mit ihrem Erwerb darauf angewiesen sind, ist von der Einzelperson unabhängig geworden. Erhaltung des als ein Ganzes bestehenden Unternehmens mit seinen Einrichtungen, seinem Kredit, seiner Kundenschaft über den einzelnen Unternehmer hinaus, was die Fortführung von keinem Tode oder Rücktritt von den Gesellschaftern unabhängig zu machen. Sicherung der Einlagen vor Kündigung und Rückzahlung (§ 213 HGB.), Verbot der Ausbeziehung oder Zahlung letzter Zinsen (§ 215 HGB.); abgeben von den Zinsen vor Anfang des vollen Betriebes nur Anspruch auf Reingewinn.
2. Festes Gehalt für den Leiter (ehemaligen Firmengründer) neben dem überragenden Kapitalgewinn. Stetigkeit der Geschäftsführung durch langfristige Verträge gesichert.
3. Möglichkeit, große Kapitalien aufzubringen und Kredit zu beschaffen (Kapitalerhöhung, Bankkredit, Ausgabe von Obligationen), wegen der Beschränkung des Risikos; auf die Einlage, der Haftung auf Gewinn und der Verantwortlichkeit, die Aktien zu veräußern. Geschäftskapital den Bedürfnissen der Erhebung und Erweiterung entgegen. Ueberlegene Kapitalkraft, jedoch ungenügende Geschäftslagen unter Umständen lange ausgeschlagen werden können. Große Ausbeziehung des Betriebes, da Aktionäre jahrelang auf Dividenden warten und selbst Kapitalerhebungen verweigern. Fortsetzung der Tätigkeit der Aktiengesellschaft, auch wenn sie ohne Jahresgewinn bleibt (Durchhaltenstem), da der einzelne Aktionär niemals sein ganzes Kapital in einer einzigen Gesellschaft anzulegen pflegt. Aus Furcht, das Kapital einzubringen, und in der Hoffnung auf bessere Zeiten können die Aktionäre die Gesellschaft weiter arbeiten, während ein Einzelunternehmer unter den gleichen Umständen, da Tätigkeit längst eingestellt hätte, folgen: Verteilung zur Heberzeugung und Ausbeziehung des Betriebes, Herabsetzung des Grundkapitals zur Deckung der Verluste.
4. Erhaltung der Unternehmung im gemeinsamen Besitz der Erben (Familiengründung). Leichte Abtrennung und Teilbarkeit des

Vermögens, Lösung des Vermögens der Unternehmung von der Individualität des Unternehmers.

5. Erleichterung der Bildung von Interessen — Ein- und Verkaufsgemeinschaften. Neigung zur Bildung kapitalstarker Großbetriebe. Annehmungsbedürfnis an fremde Unternehmungen. Bessere Arbeit- und Bezahlungsmöglichkeit, weil Aufsichtsrat und Hauptaktionäre einflussreiche Vermittlungspersonen (Bankverbindungen, Hoffmeister, Hauptabnehmer). System der Beteiligung durch Erwerb und Austausch von Aktien, innige Verflechtung der größeren Unternehmungen zur Ausbeziehung und Verteilung des Risikos (Konzernbildung, horizontale und vertikale Gliederung). Durch die ihr naheliegenden Banken kann die Akt.-Ges. einen genügend starken Druck auf jede Unternehmung ausüben, die mit den gleichen Finanzkräften in Verbindung stehen; besonders wichtig für den Maschinenbau, der allen anderen Industrien die technische Ausrüstung liefert.
6. Beschränkung und Verteilung des Risikos, Haftung nur bis zur Höhe der Einlage, leichte Beweglichkeit und Verwertbarkeit des Aktienbestandes, formlose Veräußerung der Geschäftsanteile. Teilweise Realisierung des in Unternehmen angelegten Vermögens, leichte Uebertragung von Person zu Person, leichte Vermögensauseinandersetzung in Erbfällen, selbständige Bewegung der Anteile aus dem Vermögenswert des Unternehmers, ohne daß dessen Betrieb dadurch gestört zu werden braucht. Möglichkeit mehrfacher Beteiligung an mehreren Unternehmungen verschiedener Industriezweige — eine Art von Selbstversicherung für Verluste.
7. Veranlagung weiterer Kreise. Bezeichnung in der Akt.-Ges. gerade am leichtesten, das heißt mit dem geringsten Kapital, möglich, wenn Aktien rasch verteilt in recht vielen Händen sind, weiß nicht alle Aktionäre gleichzeitig ihre Anteile wahrnehmen. Möglichkeit, für einzelne Gattungen von Aktien verschiedene Rechte festzusetzen (§ 185 HGB.): Vorkauf- und Stimmaktien. Mehrstimmrecht erleichtert die Führung der Generalversammlung.
8. Besondere Bilanzvorschriften (§§ 261 und 262 HGB.). Vorsicht zur Bildung eines Reservefonds, der zur Deckung entstehender Verluste dient. (Mindesthöhe 10. v. H. des Grundkapitals.) (Schluß folgt.)